



Mattheiser Brief

Dezember 2011

Dieser Brief,

liebe Freundinnen und Freunde der Abtei St. Matthias in Trier und auf der Huysburg, nimmt die Anbringung der Tafel mit der Inschrift des Bischofs Cyrill zum Anlass, die Krypta der Matthiasbasilika vorzustellen.

Gerade dieser Teil unserer Kirche zeigt die Verbindung von einer langen Tradition mit einer lebendigen Gegenwart. So beschreiben die verschiedenen Artikel ihre Ursprünge, ihre Geschichte und die heutige Nutzung dieses eindrucksvollen Raumes.

Bruder Athanasius hatte die Gelegenheit, an der ersten Zusammenkunft im Rahmen des Dialogprozesses von Bischöfen und Laien in Mannheim teilzunehmen. Wir haben ihn gebeten, seine Erfahrungen mit uns zu teilen.

Und wie immer können Sie durch die Nachrichten „Aus Abtei und Priorat“ einen Eindruck davon bekommen, was uns sonst noch bewegt hat.

So grüßen wir Sie zum Weihnachtsfest

Für das Redaktionsteam

Bruder Markus

-

„weil in der Herberge kein Platz für sie war“

so heißt es, liebe Leserinnen und Leser, im Weihnachtsevangelium. Jesus wurde demnach nicht hinter verschlossenen Türen geboren, nicht in einem abgeschirmten Zimmer, schon gar nicht im trauten Heim der eigenen vier Wände. Josef und Maria waren wegen der vom Kaiser angeordneten Volkszählung unterwegs, von zuhause weg. „Weil in der Herberge kein Platz für sie war“, wurde Jesus nahezu unter freiem Himmel geboren, außerhalb und abseits der Wohnungen der Menschen.

Gemeinhin denkt man, dass die Einwohner von Bethlehem „schuld“ daran waren, weil sie kaltherzig und abweisend gewesen seien. Mag (auch) sein. Näher betrachtet fällt aber auf: Jesus konnte eigentlich gar nicht in einem Haus geboren werden, in einem Raum, abgeschlossen und umgrenzt von vier Wänden. Denn das, was mit Jesus in die Welt kam, reicht weit über die Welt hinaus und ist von der Welt nicht zu fassen, schon gar nicht von vier Wänden.

Einerseits wird Gott in Jesus konkret, menschlich fassbar, in menschlicher Sprache hörbar, in menschlichen Gesten und Emotio-



nen erlebbar, aber zugleich bleibt Gott, der unter die Menschen kommt, doch auch unfassbar und alle menschliche Vorstellungskraft übersteigend. Darum muss im Grunde die Krippe gewissermaßen unter freiem Himmel stehen.

Der unendliche Sternenhimmel gehört dazu und auch noch die Welt dahinter. So verweist der Evangelist Lukas darauf, dass da Engel sind, die Vertreter der Welt hinter der Welt, „ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte“.

Wenn wir Weihnachten feiern, dann werden wir damit konfrontiert, dass mit Jesus etwas in die Welt gekommen ist, das unsere Alltagswelt, unsere Normalwelt weit übersteigt. Und das ist gut so, weil wir weiter sehen und eine echte Perspektive haben. Es gibt mehr Leben als unser aktuelles Erleben. Es gibt Leben jenseits unserer Begrenzungen, jenseits von Not, Krankheit, Elend, Ängsten, Konflikten, Beeinträchtigungen. Es gibt mehr. Gott wählt und teilt das Leben der Menschen, damit die Menschen in Gottes Leben, in die Fülle des Lebens finden.

Die Herberge wäre zu eng gewesen. Nur der freie Himmel, d.h. die Himmel hinter dem Himmel haben Platz für das, was mit Jesus in die Welt gekommen ist und woran wir durch ihn Anteil haben. Wir können gar nicht groß genug von Jesus denken und von dem, was er uns ermöglichen will.

So wünsche ich Ihnen gesegnete und ermutigende Weihnachten!

Abt Johannes

Bauhistorische und archäologische Untersuchungen in der Krypta von St. Matthias

Prof. Dr. Winfried Weber

Seit im Jahre 2003 mit den Ausschachtungs- bzw. den sich recht mühevoll erweisenden Freilegungsarbeiten des Westteils der Krypta begonnen wurde, war dies für die Bauforscher und Archäologen ein außerordentlich bedeutsames Ereignis, da man bei dieser Gelegenheit wichtige Erkenntnisse über diesen historischen Ort zu gewinnen hoffte.



Bekannt war, dass an dieser Stelle bereits Erzbischof Egbert (977-993) etwa um 980 einen neuen Kirchenbau begonnen hatte, der jedoch erst im 11. Jahrhundert unter Abt Bertulf I. vollendet werden konnte. Zur Verehrung der Gräber der beiden Gründerbischöfe Eucharius und Valerius ließ Egbert eine dreischiffige Krypta anlegen, an deren Ostwand sich die Bischofsgräber befanden. Die Krypta besaß ursprünglich 6 Joche, von denen die drei westlichen seit 1848 verschüttet waren, da man damals im Kirchenschiff mehr Platz für die Pfarrgemeinde schaffen wollte; die vom Mittelschiff in die Krypta hinabführende Treppe war bereits nicht mehr vorhanden, denn die barocke Umgestaltung des Chorraumes mit der marmornen Kommunionbank hatte schon 1748 die Beseitigung des westlichen Kryptazuganges erfordert.

Doch, wie sah die Egbertkrypta aus, und ließen sich etwa noch Reste des „Cyrillusbau“ nachweisen? Bischof Cyrill nämlich hatte bereits um 450 zum Gedenken an seine Vorgänger Eucharius und Valerius einen Altar errichten lassen und verfügt, ihn nach seinem Tode ebendort zu bestatten, so wie es

die überlieferte lateinische Inschrift verkündet, die heute wieder auf einer Tafel in der Krypta angebracht ist. Und so wird neben den beiden Sarkophagen mit den Gebeinen der Bischöfe Eucharius und Valerius auch noch heute das Grab des Bischofs Cyrillus in der Krypta verehrt.

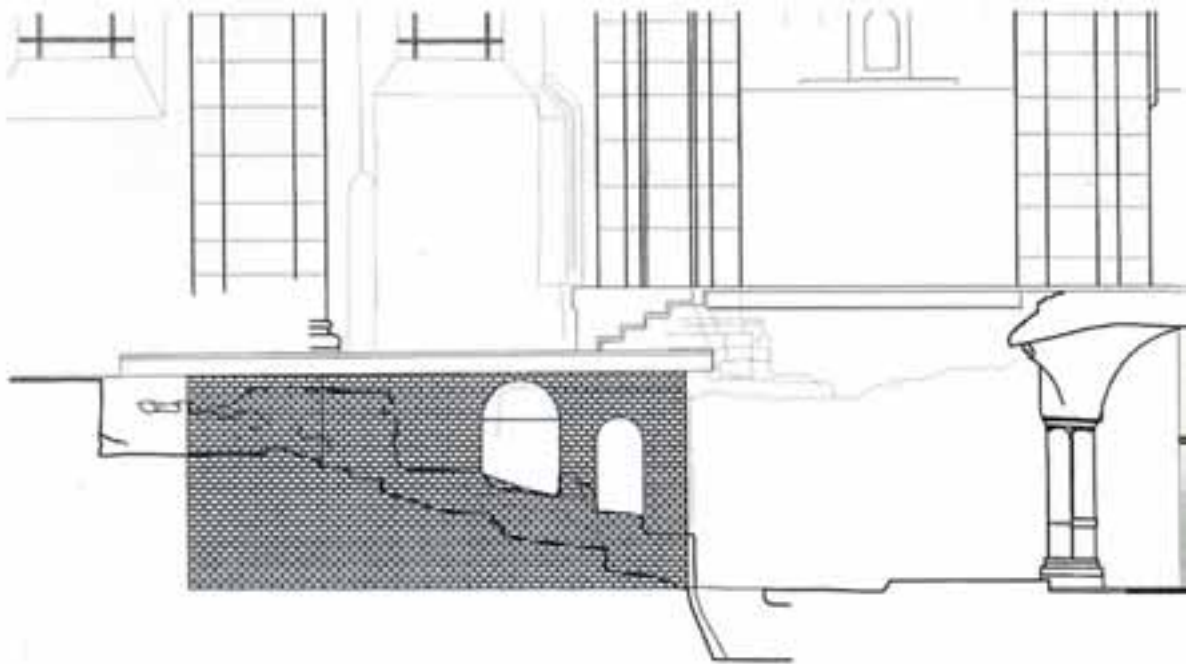
Schon die ersten Untersuchungen durch das Trierer Büro Seepe-Breitner (Anja Seepe-Breitner, Dr. Georg Breitner), das mit der bauhistorischen Bauaufnahme betraut worden war, zeigten, dass man beim Bau der heutigen, ab 1127 begonnenen und 1148 von Papst Eugen III. und dem Trierer Erzbischof Albero geweihten Kirche auf den Erhalt der „Egbertkrypta“ mit den Bischofsgräbern großen Wert gelegt hatte. Als dann ab 2004 im Zuge der Renovierung der ehemalige westliche Zugang zur Krypta mit seinen beiden seitlichen Lüftungs- oder Lichtschächten freigelegt wurde, zeigte sich, dass man 1127 nach der Auffindung der Matthiasreliquien eine Umplanung der Kryptatreppe hatte vornehmen müssen, da man den Apostel Matthias nicht in der Krypta, sondern im Kirchenraum verehren wollte; in der Krypta sollten weiterhin nur die Gräber der Bischöfe geborgen sein. Um einen repräsentativen Platz für die Aufstellung des Matthiasgrabes zu erhalten, schuf man vor dem eigentlichen, mit den romanischen Schranken abgetrennten Chorraum über dem Mittelzugang zur Krypta eine erhöhte Fläche zur Aufstellung des Matthiasarges. Dies erforderte aber eine Verlängerung der Kryptatreppe mit den seitlichen Schächten nach Westen; deutlich zeigten sich an den originalen Kryptamauern diese Bauveränderungen. Da dadurch die beiden seitlichen Lichtschächte des Mittelganges von ursprünglich 3,89 m auf etwa 6,50 m verlängert worden waren, können sie eigentlich damals nicht mehr zur Beleuchtung der Krypta gedient haben, sehr wohl aber zu ihrer Belüftung, da wegen der örtlichen Verhältnisse gewiss schon immer in

der Krypta eine große Bodenfeuchtigkeit vorhanden war.

Erstaunen rief bei den Bauforschern die besondere Gestaltung dieses, durchaus repräsentativen Kryptazuganges hervor, nicht nur deswegen, weil die Anfänge schon unter Erzbischof Egbert gelegt worden waren, sondern weil die Seitenwände der Mittelstufe je zwei Bogenöffnungen besaßen, so dass sich der Zugang zu den seitlichen Schächten öffnete und auf diese Weise den engen Treppenlauf zu den Seiten hin weitete, eine bisher offenbar beispiellose Konzeption. Umso wichtiger war es, bei der Neugestaltung des Kryptazuganges mit der neuen Aufstellung des Matthiasgrabes diese Baureste zu erhalten und erlebbar zu machen.

Die Untersuchung des Kryptabodens des von der Verschüttung freigelegten Westteils durch das Bischöfliche Museum im Jahre 2004 – tätig war vor Ort der Grabungstechniker Albert Hill – ergab, dass der ehemalige Kalkmörtelestrich mit mehrfachen Ausflückungen noch erhalten war; da er gegen den Verputz der Wände gegossen worden war, dürfte er der Baumaßnahme des 12. Jahrhunderts angehören. Unmittelbar unter diesem Estrich, der heute noch in schmalen Streifen am Rand der Kryptawände erhalten und

sichtbar ist, lag eine etwa 10-15 cm starke Planierung aus lehmigem Sand, der den anstehenden Sandboden bedeckte. In diesen Sandboden waren Grabgruben eingetieft, in die einst in Holzsärgen liegende Verstorbene bestattet worden waren – es waren an den dunklen Erdverfärbungen noch die ehemaligen Holzbretter erkennbar. Die Gräber waren von West nach Ost ausgerichtet, dergestalt, dass die Blickrichtung der Toten nach Osten ging. Zunächst konnten in der begrenzten Untersuchungsfläche Gräber zweier Erwachsener und eines Kindes nachgewiesen werden, später wurden bei der Erneuerung des Plattenbodens weitere Gräber entdeckt. Gemäß antiker Grabsitte waren den Toten teilweise Beigaben ins Grab mitgegeben worden, so zwei kleine Glasfläschchen und Gewandnadeln aus Bein sowie zwei römische Münzen, die für die Datierung dieser Gräber von Bedeutung sind. Die eine Münze, ein sogenannter barbarisierter Antoninian, ist in den Jahren 270/280 n. Chr. geprägt worden, die andere Münze war ein in den Jahren 272/273 n. Chr. herausgegebener Antoninian des Tetricus II., der zu den Regenten des sogenannten gallischen Sonderkaiserreichs gehörte. Da keine jüngeren Funde, d. h. solche aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., in dieser Schicht zu beobachten waren,



müssen die Erdgräber im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. angelegt worden sein. Dies bedeutete aber auch, dass im 10. Jahrhundert mit der Ausschachtung für den Bau der „Egbertkrypta“ in diesem Bereich alle jüngeren Schichten abgegraben worden sind.



Wie sahen aber diese jüngeren Schichten aus? Dies war nur durch weitere archäologische Untersuchungen zu klären, die wiederum vom Büro Seepe-Breitner durchgeführt wurden. Einen Hinweis ergaben nicht nur die im Bereich des Friedhofes, des Abteiplatzes und die im Umfeld aufgefundenen Sandsteinsarkophage, die auch während der Innenrenovierung der Jahre 1958-1967 bei den Grabungen in der Kirche zutage kamen und auch in den Seitenwänden des Ostteils der Krypta sichtbar sind. Bei der Erweiterung der „Egbertkrypta“ nach Osten in den Jahren 1512-1517, als man die Gräber der Bischöfe Eucharius und Valerius für die Pilger besser präsentieren wollte, haben die Bauleute die neuen Kryptamauern offensichtlich ohne Bedenken auf die dort stehenden Steinsarkophage gesetzt; ähnlich verfuhr man übrigens auch beim Bau der Maximinkirche, deren Seitenwände ebenfalls stellenweise auf antiken Sarkophagen gegründet sind. Da die Höhenlage dieser Steinsarkophage in den Kryptawänden im 16. Jahrhundert nicht verändert worden war, so war also offensichtlich

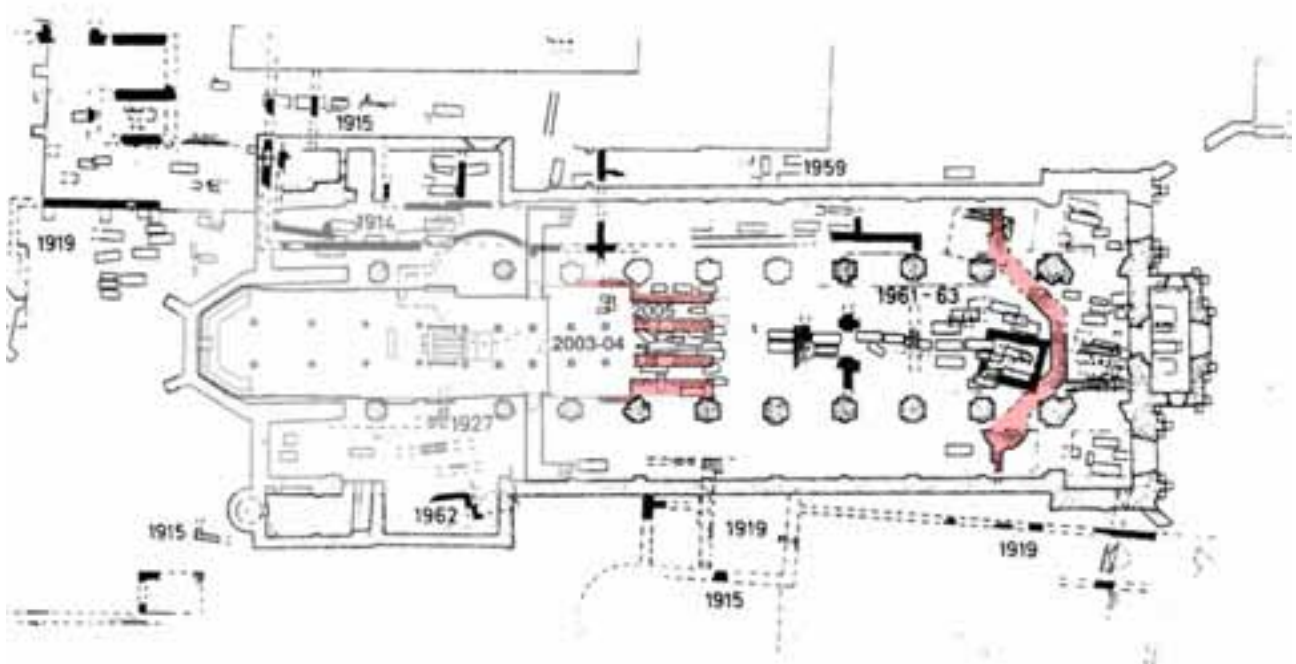
davon auszugehen, dass sich auch im Bereich der „Egbertkrypta“ über den Bodengräbern als nächste Bestattungslage einst Steinsarkophage befunden haben. Um dies zu klären, musste vor allem der Bereich des ehemaligen Kryptazuganges genauer untersucht werden. Hier war noch der Unterbau der Kryptatreppe weitgehend vorhanden; die Treppenstufen hatte man aber schon in der Barockzeit ausgebaut. Da hier nach den Planungen des Architekten der neue Ort für das Matthiasgrab liegen sollte, wurde zunächst der Mörtelunterbau der Treppe entfernt. Unmittelbar darunter kamen die erwarteten Sarkophagbestattungen zutage, die tatsächlich die ältere Bestattungslage der Erdgräber überdeckten. Die in den Steinsarkophagen aufgefundenen Beigaben, u.a. Gläser des 4. Jahrhunderts, beweisen, dass diese Sarkophagbestattungen im Laufe des 4. Jahrhunderts vorgenommen worden waren. Bemerkenswert ist, dass stellenweise sogar zwischen den Steinsärgen, die sich nur wohlhabende Leute leisten konnten, Tote beerdigt wurden, entweder, wenn noch genügend Platz war, in Holzsärgen, oder einfach zwischen die Steinkisten gelegt. Es ist auffallend, dass man in diesem Bereich fast „jeden Zentimeter“ für Bestattungen ausnutzte, wohl deswegen, um in der Nähe der Bischofsgräber beerdigt zu werden, ein Brauch, der auch andernorts festzustellen ist und die Hoffnung der hier Bestatteten verdeutlicht, auf diese Weise am Tag des „Jüngsten Gerichts“ der Fürsprache der heiligen Bischöfe teilhaft zu werden.



Schon diese auffällig dichte Bestattungslage des 4. Jahrhunderts macht es wahrscheinlich, dass die beiden Bischöfe Eucharius und Valerius von Anfang an hier bestattet waren und nicht erst von Bischof Cyrill im 5. Jahrhundert hierher überführt worden sind, wie man in der Vergangenheit in Erwägung gezogen hat! Unter dem nach Westen ansteigenden Treppenunterbau fanden sich über der Sarkophaglage des 4. Jahrhunderts Gräber des 5. und 6. Jahrhunderts bis hin zu Bestattungen in gemauerten Bodengräbern, die unmittelbar unter dem Kirchenboden des 12. Jahrhunderts lagen. Es blieb weiterhin die Frage, ob sich etwa Mauerreste des im 5. Jahrhundert errichteten „Cyrillusbaues“ erhalten haben. Die erwähnte Inschrift nennt zwar nur einen Altar, den Cyrill zu Ehren des Eucharius und des Valerius errichtet hat, doch ist sehr wahrscheinlich auch ein kleiner Grabbau zu erwarten, in dem der Altar gestanden und Cyrill sein Grab gefunden hatte. Tatsächlich haben sich, wenn auch nur in geringem Maße, Mauerreste hinter den Seitenmauern der „Egbertkrypta“ gefunden, die durchaus zu diesem „Cyrillusbau“ gehört haben können. Doch sind durch die „Egbertkrypta“ und die Pfeilerfundament der heutigen Kirche die Mauerbefunde so stark

dezimiert, dass man nicht absolut sicher sein kann. Doch wo sollte Erzbischof Egbert seine Krypta mit den Bischofsgräbern angelegt haben, wenn nicht an der ursprünglichen Stelle, d. h. an der Stelle des Cyrillusbaues! Zeugnisse dieses „Cyrillusbaues“ sind auch die heute in der Krypta um die Sandsteinsarkophage mit den Gebeinen des Eucharius und Valerius aufgebauten und teilweise rekonstruierten Schrankenreste, die sich stilistisch in das 5. Jahrhundert datieren lassen.

So zeigten die Grabungen und bauhistorischen Forschungen die spannende Geschichte dieses Platzes auf. Die konservierten Baureste, die, schriftlichen Urkunden gleich, historische Zeugnisse ersten Ranges sind, lassen den Besucher in eindrucksvoller Weise erleben, wie mit der Bestattung der ersten Trierer Bischöfe an diesem Ort der Toten gedacht und zu Gott gebetet wurde. Die Bauforscher und Archäologen, die diese bemerkenswerten Baubefunde erforschen durften, sind dem Bauherrn und dem Architekten dankbar, dass dieses großartige Denkmal der frühen Trierer Kirche erhalten und so eindrucksvoll präsentiert werden konnte.



Seit einiger Zeit ist in unserer Krypta die Tafel mit der lateinischen Inschrift zur Altarweihe durch Bischof Cyrillus aus dem 5. Jahrhundert an der Wand südlich vom Altar angebracht. Die deutsche Übersetzung durch Bruder Petrus befindet sich schon seit zwei Jahren auf der Tafel an der Wand nördlich vom Altar. Der Text lautet:

*„Wie schön vereint Gottes Macht,
die einst Gefährten waren im Leben!
Ehrenvoll birgt dieser Ort
der beiden Priester Gebeine,
tut kund des Eucharius und Valerius Namen.
Freudig bettet Cyrill
die zum Leben berufenen Leiber
und weiht den Altar
den seligen Brüdern zur Ehre.
So schmückt für den eigenen Leib
der Bauherr die künftige Ruhestatt.“*



Die Regierungszeit des Trierer Bischofs Cyrillus fällt in eine äußerst unruhige Zeit.

Nachdem die Stadt in den ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts viermal von den Franken geplündert worden war, überfiel 451 der Hunnenkönig Attila Trier und plünderte die Stadt erneut. In dieser, von Zerstörung gekennzeichneten Zeit, fällt die Regierungszeit des Bischof Cyrillus. Genaue Daten (etwa 451-457) seines bischöflichen Wirkens können nicht mehr ermittelt werden, da außer der Weihe dieses Altares, die durch die Inschrift bezeugt ist, nichts über sein Wirken als Bischof bekannt ist.

Diese Weihe des Altars ist das erste Zeugnis der Verehrung der beiden Bischöfe Eucharius und Valerius an diesem Ort und führt uns bis in die Anfänge der Kirche von Trier zurück, die nach dem heutigen Stand der Forschung um das Jahr 250 anzusetzen ist.

Über die von Cyrillus geweihte Kirche gibt es keine Zeugnisse, jedoch war die Inschrift mit großer Wahrscheinlichkeit am Altar angebracht, als die beiden Humanisten Christoph Brower und Alexander Wiltheim sie im siebzehnten Jahrhundert abschrieben. Der Originaltext ist inzwischen leider verloren.

Erste Nachrichten über die Existenz einer Mönchsgemeinschaft an diesem Ort sind die Schenkung der Grundherrschaft über Étain bei Verdun 706 durch den Bischof Luidwin und die Ludubertusinschrift, die auch aus dieser Zeit stammt und 1927 im südlichen Seitenschiff der Kirche gefunden wurde.

Krypta im Wandel der Zeiten

Seit ihrer Erbauung beherbergt die Mattheiser Krypta die Gräber der Bischöfe Eucharius und Valerius. So bildeten diese auch immer den zentralen Ort des Krypteninneren. Baulich setzt sich die Hülle für die Bischofsgräber aus dem westlichen ottonischen Teil

(10. Jh.) und dem östlichen gotischen Teil (1514) zusammen. Schon früheste Überlieferungen sprechen von zwei Altären in der Krypta, einem direkt bei den Bischofsgräbern und einem etwas entfernt davon in der Apsis. Ursprünglich gelangten die Besucher durch

einen mittleren Treppenzugang vom Hauptschiff der Oberkirche in die Krypta, und Fensteröffnungen vermittelten zwischen dem Krypteninneren und den Querhausarmen.



Spätestens in der Barockzeit opferte man den zentralen Eingang zu Gunsten einer großen Treppenanlage zwischen Hauptschiff und Matthiasgrab in der Oberkirche. Die Zugänge in die Krypta wurden in die Querhausarme verlegt.

Neben der Nutzung als Bischofsmemoria lassen sich auch Bittgänge der Matthiaspilger und der Anwohner aus der Umgebung in der

Krypta nachweisen. Dafür nutzte man gerne das gesamte Kryptainnere. Dieses wurde zwar durch Umbauarbeiten in den 1848/49er Jahren empfindlich verkleinert und als Depot für „überflüssige“ Figuren genutzt, doch diente die Krypta weiterhin als Ort für das persönliche und gemeinschaftliche Bittgebet.

Während der Bauarbeiten im Vorfeld der 800-Jahrfeier der Wiederauffindung der Matthias-Reliquien wurden die Kryptaabgänge 1927 noch einmal etwas nach Westen verschoben. Ziel war eine bessere Erreichbarkeit vom Matthiasgrab her, das nach knapp 80 Jahren Exil im Hochchor wieder seinen angestammten Platz in der Mitte der Oberkirche erhalten hatte.



Ende der 1930er Jahre wurde die Krypta im Bereich der Bischofsgräber durch eine Trennwand unterteilt und die Fensteröffnungen zu den Querhausarmen verschlossen. Nun war man zwar ganz auf elektrische Beleuchtung angewiesen, doch hatte man zwei gottesdienstliche Räume gewonnen: westlich der Bischofsgräber ein kleiner Raum mit Altar und gegenüber eine größere Nische, die als Platz für den Taufort gedacht war und östlich der Bischofsgräber wurde der Apsisaltar neu gestaltet und mit einer steinernen Sitzbank und einem Abtsthron ergänzt. In dieser Gestaltung war die Krypta wegen der günstigen Verdunklungsmöglichkeit während des zweiten Weltkriegs der Ort für Gottesdienste. Hier fanden auch die ersten Gebetszeiten der nach Kriegsende wieder heimkehrenden Mönchsgemeinschaft statt. Wie die ganze Matthias-Basilika war



auch die Krypta einbezogen in die große Heilig-Rock-Wallfahrt 1959. Direkt danach begannen große Sicherungs- und Renovierungsmaßnahmen, die die Krypta für zehn Jahre aller gottesdienstlichen Nutzung entzogen. 1968/69 wurden die 1939 entstandenen Kryptateile zu einem Gesamtraum zusammengefasst, in dessen Zentrum die Bischofsgräber wieder von allen Seiten zugänglich waren.

Durch die Umbaumaßnahmen in den Jahren 2003 bis 2008 konnte der ottonische, 1848/49 jedoch verschüttete Teil der Krypta zurück gewonnen werden. Die Reliquien des hl. Matthias und die Gräber der Bischöfe sind nun auf einer Ebene vereint. Durch die weitere Ausstattung mit einem Kreuz in der Apsis, der neuen Beleuchtung und einer den historischen Spuren angepassten Farbfassung wurde ein Raum mit ansprechenden Proportionen und guter Atmosphäre für die heutige Nutzung geschaffen.

Die Krypta ist nicht nur ein geschichtlich und kunstgeschichtlich bedeutsamer Ort, sondern vor allem ein Ort des Gebets und des Gottesdienstes. Diese Tradition ist bis heute lebendig, und dafür wird die Krypta auch



heute gebraucht. Jeden Sonntag kommen die Kinder bei der Eucharistiefeier um 11:30 Uhr in die Krypta. Dort feiern sie einen kindgemäß gestalteten Wortgottesdienst, während die Erwachsenen oben in der Kirche das Wort Gottes hören und in der Predigt ausgelegt bekommen. Wenn unten kräftig gesungen wird, hören die Gottesdienstfeiernden oben an leisen Stellen den Klang, der aus der Krypta schallt. Und immer wieder wird gesagt, wie schön es sei, wenn zur Gabenbereitung die Kinder mit ihren Familien aus der Krypta herauskommen und den Altarraum bevölkern – das sei richtig lebendig. Natürlich steigt auch bei uns die Zahl der Familien, die zum Kindergottesdienst in die Krypta kommen an, wenn die Kommunionvorbereitung im Gang ist. So sind im Moment alle Sitzplätze der Krypta – und das sind etwa 120 – belegt. War ursprünglich einmal daran

gedacht, dass die Kinder in die Krypta gehen und die Eltern oben ihren Gottesdienst feiern können, bleiben heute die Familien meistens zusammen. Denn sie wollen gemeinsam Gottesdienst feiern, und auch die Eltern schätzen die lebendige kindgerechte Gestaltung. Sie singen ebenfalls gern die neueren geistlichen Lieder, mit denen sie selbst aufgewachsen sind, und die ihrem Lebensgefühl eher entsprechen als die klassischen Kirchenlieder. So ist der wöchentliche Kindergottesdienst in der Krypta ein Markenzeichen der Pfarrei St. Matthias, der Familien über die Pfarrei hinaus anzieht.

Auch die Schüler des 3. und 4. Schuljahres der Matthias-Grundschule kommen donnerstags im wöchentlichen Wechsel zum Schulgottesdienst in die Krypta.

Die Werktagsmesse am Donnerstag um 10:30 Uhr wird inzwischen in der Krypta gefeiert, wo sich die kleine Gottesdienstgemeinde um den Altar an den Bischofsgräbern versammelt.

Im Advent und in der Österlichen Bußzeit gestalten Frauen der Gemeinde einmal in der Woche am Abend einen meditativen Gottesdienst und laden damit zur „AtemPause



für Frauen“ ein. Gerade für Gottesdienste von Gruppen ist die Krypta beliebt. Man ist näher beisammen und sitzt um den Altar, spürt die seit Jahrhunderten vom Gebet geprägte Atmosphäre und kann sich in diesem Raum geborgen fühlen.

Besonders stimmungsvolle erweist sich die Krypta bei der Biblischen Lesenacht, die immer am Freitag nach dem 1. Advent stattfindet. Dann ist sie nur von Kerzen erleuchtet. Zum fünften Mal wurde ein Buch der Bibel im ganzen vorgetragen, in diesem Jahr die Apostelgeschichte. So kann das Wort Gottes im größeren Zusammenhang wirken und wird auch als Text in seiner eigenen Prägung erfahrbar. Das Wort wird lebendig durch die verschiedenen Stimmen der Vorleserinnen und Vorlesern, die abschnittsweise vortragen. Musikstücke für ein Blasinstrument und Unterbrechungen durch kurze „Musiksignale“ unterstützten die Sammlung.

Mehr als 80 Frauen und Männer waren zu diesem Abend gekommen.

An den Festen der Trierer Gründerbischöfe Eucharius und Valerius, die in der Krypta bestattet sind, feiert die Mönchsgemeinschaft alle Zeiten des Stundengebets und die Eucharistie in der Krypta in direkter Nähe zu den Bischofsgräbern. Das Domkapitel und der Trierer Bischof kommen am Eucharius-tag zum Festhochamt, um am Ort der Ursprünge der Trierer Kirche Gottes Segen für uns heute zu erbitten.

Schließlich soll nicht vergessen werden, dass einzelne Beter gern in die Krypta gehen, wo sie in Ruhe und still beten können, ohne sich im großen Raum zu verlieren oder sich durch andere Besucher ablenken zu lassen. Auch die Matthiaspilger finden nach dem Pilger-einzug ihrer Gruppe und der Begrüßung unten in der Krypta beim Matthiasschrein Stille und Sammlung, um mit ihren Anliegen im persönlichen Gebet zu verweilen.



Dialogprozess zwischen Bischöfen und Laien in Deutschland

Br. Athanasius Polag

Auf der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2010 hatte der Erzbischof von Freiburg, Robert Zollitsch, einen Dialogprozess zwischen Bischöfen und Laien in Deutschland angeregt. Die Bischöfe luden nun zu einer Auftaktveranstaltung nach Mannheim am 8. und 9. Juli 2011 ein. Es handelte sich um ein Gesprächsforum zum Thema „Im Heute glauben. Wo stehen wir?“ Es waren rund 300 Teilnehmer in das Congress Center Rosengarten gekommen. Darunter waren 11 Bischöfe und 13 Weihbischöfe aus den 27 deutschen Diözesen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus den Verbänden, den Organisationen, den Hochschulen und vor allem aus den Diözesen. Jedes Bistum konnte eine Delegation zusammenstellen. Die Mehrheit bestand aus richtigen Laien; auch junge Frauen und Männer waren zahlreich vertreten. Auf Einladung von Bischof Gerhard Feige war ich Mitglied der Delegation des Bistums Magdeburg.

Das Gespräch wurde in 34 Gruppen zu 8 Personen geführt, mit zweimal wechselnder Besetzung, gut moderiert von zwei Frauen, die dies als Beruf ausüben. In jeder Gruppe war ein Bischof oder ein Generalvikar. Was gesagt wurde, konnte auf Flipcharts aufgeschrieben werden. Die Organisatoren versprachen, dass dies zusammengefasst und allen Teilnehmern zugänglich sein werde. Der erste Tag hatte zum Thema, was den Glauben der einzelnen begründet und was ihn bedrängt; der zweite Tag war dem Leben in den Gemeinden gewidmet.

Ich war beeindruckt von der Offenheit, mit der gesprochen wurde, und von der Bereitschaft der Bischöfe, in aller Ruhe zuzuhören. Es war für sie nicht einfach; denn alle brisanten Themen, die katholischen Christen heute bewegen, kamen zur Sprache. Bemerkenswert war, dass von den älteren Teilnehmern häufig auf die Würzburger Synode 1975 verwiesen wurde. Dies war ein eindeutiges

Zeichen für einen Reformstau in der Kirche in Deutschland. Die Anwesenden zeigten ein starkes Engagement, sich für eine Kirche einzusetzen, die auf die Menschen in ihrer heutigen Lebenssituation zugeht und sie zum Glauben einlädt. Im Verlauf des Gedankenaustauschs entstand eine Stimmung des Aufbruchs, der sich die beteiligten Bischöfe nicht entziehen konnten.

Ein Begriff begegnete häufig: Partizipation. Damit war gemeint eine stärkere Beteiligung der Laien, der Männer und Frauen, an Leitung und Entscheidungsprozessen in den Bistümern und den Gemeinden. Eine neue Art des Bewusstseins, durch die Taufe zur Übernahme von Verantwortung befähigt zu sein, war immer wieder zu spüren, auch wenn das Sprechen darüber noch etwas zögerlich war.

Die Dringlichkeit von Reformen wurde mit großer Zustimmung festgestellt. Man könne nicht immer auf gesamtkirchliche Lösungen verweisen; diese dauerten zu lange. Die Bitte der Bischöfe um Geduld, weil manche Fragen ohne Rom nicht lösbar seien, wurde klar beantwortet: Die Bischöfe sollten in Rom stärker vorstellig werden. Es müssten doch für die verschiedenen Bischofskonferenzen unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten geben.

Die Gespräche waren eingebettet in Gottesdienst und gemeinsames Gebet und immer wieder durchwoben von Glaubenszeugnissen einzelner Teilnehmer. Das gab dem Ganzen eine überzeugende Ernsthaftigkeit. Möge die Erwartung, mit der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer abreisten, dass nämlich das Dialogforum nicht „folgenlos“ bleibe, sich erfüllen. Wir mögen dazu um den Beistand des Heiligen Geistes beten.



Neues von der Stiftung

Stein für Stein wird untersucht

Als eine der ersten großen Vorarbeiten konnte die St. Matthias Stiftung die Kartierung der Steine, die im frühgotischen Kreuzgang verbaut wurden, in Auftrag geben. Seit November ist das Team um Diplomrestauratorin Karen Keller aus Köln damit beschäf-



tigt, die unterschiedlichen Baumaterialien aus den verschiedenen Baupochen zu untersuchen und in genaue Karten einzutragen.

"Es ist für uns spannend zu entdecken, wie unterschiedlich die Erhaltung der Bausubstanz im Kreuzgang ist," erklärt Karen Keller. Sie sei überrascht von den schon sehr frühen Schäden, die bereits im Mittelalter bei Umbauphasen repariert worden seien.

Die Daten, die jetzt erhoben werden, dienen als Basis für die spätere Sanierung des Kreuzgangs. Anhand dieser Ergebnisse werden die Maßnahmen, die dann erforderlich sind, beschlossen. Die derzeitigen Untersu-

chungen werden im März 2012 beendet sein. "Wir arbeiten über den Winter, damit in der warmen Jahreszeit mit den dringend notwendigen Sanierungen begonnen werden kann." erläutert Karen Keller.

Schecks für den Kreuzgang

4400 Euro – diese Summe spendeten am 25. Oktober der Lions Club Trier und der Trierer Konzertchor für die Renovierung und Erhaltung des frühgotischen Kreuzgangs. Mitglieder des Lions Club Trier hatten sich Ende September bei einer Führung durch die Abtei von der Notwendigkeit der Renovierung, aber auch von der Schönheit des Kreuzgangs überzeugt. Der Präsident des Trierer Lions Clubs, Anton Mock, drückte bei der Übergabe des Schecks die Hoffnung aus, dass sich noch viele weitere Spender für die Erhaltung des Kleinods finden.

Beim **Benefizkonzert des Trierer Konzertchores** hatten die Sängerinnen, Sänger und Musiker im September 2400,- € Erlöst. Mehr als 400 Zuschauer waren zu dem klassischen Konzert in die Matthiasbasilika gekommen und hatten diese Summe gespendet. Unter dem Motto „Exultate Deo“ wurden die Stationen des Messias dargestellt. Gregorianische Choräle, Motetten und Orgelmusik beschrieben Verkündigung, Geburt, Passion, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Zu hören waren Werke von Heinrich Schütz, Alessandro Scarlatti, Johann Sebastian Bach, Georg Philipp Telemann, Johann Christian Heinrich Rinck, Franz Schubert, Joseph Rheinberger und César Franck.



Vorträge zur Mattheiser Klosterbibliothek

Im Mittelalter war die Bibliothek von St. Matthias weit über die Wirkungsgrenzen des Klosters bekannt. Die „Trierer Apokalypse“, zahlreiche Werke der Hildegard von Bingen, Texte zur Literatur der Antike, zur Rechtskunde und Medizin, sind nur einige Beispiele. Auch die älteste heute in Trier liegende Handschrift des Mittelalters, ein



Kodex aus dem Jahre 719, stammt aus St. Matthias. Durch die Säkularisierung um 1802 war der Bestand aufgelöst und die Werke weltweit zerstreut worden. Heute sind 25 Standorte bekannt, 412 der Handschriften konnten gerettet werden, die meisten von ihnen sind in Trier in den Archiven der Stadtbibliothek und der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars gelagert, andere befinden sich in Gent, Edinburgh, Wien und sogar New York. Zur Zeit werden diese Bestände digitalisiert an den jeweiligen Standorten und können virtuell wieder zusammengeführt werden.

Dies war der Anlass für die St. Matthias Stiftung und die Stadtbibliothek Trier gemeinsam zu einer Vortragsreihe an vier Mittwochabenden im Herbst einzuladen. Mehr als 300 Besucher waren zu den Vorträgen gekommen.

Dr. Kurt Gärtner von der Universität Marburg sprach zu den Handschriften des

Hoheliedkommentares des Williram von Ebersberg, von denen sich auch ein Exemplar in der Bibliothek von St. Matthias befand, und stellte einen Stammbaum über die Verteilung und Verbreitung der verschiedenen Abschriften, Ergänzungen und Kommentare dieser Handschrift vor.

Ebenfalls an der Universität Marburg forschte Prof. Dr. Reiner Hildebrandt über die „Physika“ der Hildegard von Bingen und stellte Ergebnisse seiner Arbeit vor, sprach über die Abschriften und Kopien dieses Werkes. Hildegard von Bingen hatte starke Beziehungen zu St. Matthias, Schreiber von dort sollen für sie Texte ins Lateinische übersetzt und niedergeschrieben haben. Noch heute sind Briefwechsel der Hildegard von Bingen mit den damaligen Äbten von St. Matthias vorhanden.

Prof. Claudine Moulin und Prof. Michael Embach stellten den Stand der Digitalisierung der vielen Handschriften von St. Matthias vor. In diesem Projekt des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums“ (HKFZ) führen die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese mittelalterliche Bibliothek „virtuell“ wieder zusammen. So entsteht eine Vorstellung von der alten Klosterbibliothek, so wie sie ursprünglich war. Damit erschließt sich der geistige Horizont dieses bedeutenden Bildungszentrums des Mittelalters. Das Projekt „Virtuelles Skriptorium St. Matthias“ zeigt exemplarisch, welche Chancen die heutige Informations- und Mediengesellschaft bietet, um Zukunftstechnologie und kulturelles Erbe sinnvoll miteinander zu verbinden. Abschluss der Vortragsreihe war ein Eintauchen in die Trierer Apokalypse – ein Vortrag von des Tübinger Professors Dr. Peter K. Klein am 19. Oktober. Er entführte die Zuhörer auf eine spannende Reise zu verschiedenen Ausgaben, Kopien und Vergleichen von Werken, die mit der reich bebilderten Ausgabe der Trierer Apokalypse in Verbindung stehen oder stehen könnten. Er versuchte die Herkunft des Werkes einzuordnen, indem er verschiedene Abschriften aus jener Zeit miteinander verglich. Ob

jedoch die Trierer Apokalypse, wie häufig vermutet, wirklich aus Frankreich stammt, werde immer unwahrscheinlicher, erläuterte Prof. Dr. Klein – es gebe auch starke Ähnlichkeiten mit Handschriften aus dem heutigen Italien

Aktion 500+1 Pilgerstäbe

Die Schülerinnen und Schüler der Trierer Medardschule haben mit ihrer Aktion 500+1 Pilgerstäbe 1620 Euro zusammengebracht. Den Scheck überreichten sie am 22. September an die Vertreter der St. Matthias Stiftung Helmut Schröer und Abt Ignatius. Mit diesem Geld unterstützen sie die dringend notwendige Sanierung und Renovierung des frühgotischen Kreuzgangs.

Bis zum 4. September waren die Stäbe auf der Wiese rechts vom großen Platz vor der St. Matthias Basilika aufgestellt – 501 bunt

bemalte Haselnussäste, die meisten von ihnen in zarten Pastelltönen gehalten. Sie stehen für die 501 Jahre Zeitspanne seit der ersten Heiligrockwallfahrt 1512 bis heute. Rot hervorstachen nur die Pilgerstäbe, die eine Holzplakette mit der Jahreszahl der jeweiligen Heiligrockwallfahrt trugen.

Die Kinder hatten Paten für jeden einzelnen Stab gesucht. Die Kunstaktion ist eine der Veranstaltungen, die zum Kulturprojekt "500+ Lust auf Kunst" zählen. Sie dient zur Vorbereitung auf die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012. Dabei geht es darum, sich künstlerisch mit der Wallfahrt auseinanderzusetzen. Abschluss der Aktion der Schülerinnen und Schüler der Medardschule wird im kommenden Jahr eine Wallfahrt zum Heiligen Rock von Trier Süd aus zum Dom sein. Denn dort ist die bedeutende Reliquie zwischen dem 13. April und dem 13. Mai 2012 zu sehen.



Aus Abtei und Priorat

Der **Priestertag** des Bistums Trier am 01.09. begann mit dem Pontifikalamt in St. Matthias. Etwa 300 Priester feierten mit Bischof Stephan Ackermann die Eucharistie „am Ort der Anfänge der Trierer Kirche,“ so der Trierer Bischof, „an den Gräbern des Apostels Matthias und der ersten Bischöfe der Christengemeinde von Trier, um dort den Segen Gottes für die Zukunft unseres Bistums zu erbitten“. An diesem Tag setzte er die Strukturreform des Bistums in Kraft. Er erläuterte in einem Vortrag seine Eindrücke aus den Gesprächen über Selbstverständnis und Schwerpunkte des Priesterdienstes, die er in allen Dekanaten mit den Priestern geführt hatte.

Vom 08.-16.09. fand auf der Huysburg und in Trier die **Visitation** statt. Père Nicolas Dayez und Père Bernard Poupard führten als Delegierte des Abtpräses der Kongregation mit jedem einzelnen Bruder ein Gespräch, um sich einen Überblick über die Situation der Gemeinschaft zu verschaffen. Zum Abschluss trugen sie ihren Visitationsbericht dem Konvent vor.



Die Trierer Mönche unternahmen ihren **Konventsausflug** am 20.09. nach Maastricht. Auf dem Weg machten wir Station in Wavreumont, wo wir vom dortigen Konvent herzlich zu einer Begegnung empfangen wurden. In Maastricht machten eine Stadtführung und ein geführter Rundgang durch die Servatiusbasilika uns mit der Stadt

vertraut. Nachmittags war Gelegenheit zum eigenen Erkunden, und zum Abschluss beteten wir die Vesper in der dortigen Matthiaskirche.

Vom 14.-16.10. fand auf der Huysburg der **Internationale Kongress „Lokale Kirchenentwicklung“** statt. Es ging um die Frage, wie Kirche angesichts der aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen



weiterhin vor Ort präsent sein kann. Eine mögliche Antwort wird darin gesehen, allen getauften Christen ihre Verantwortung für die Kommunikation des Evangeliums bewusst zu machen. Verschiedene Bistümer haben bereits konkrete Wege eingeschlagen, die es Christen vor Ort ermöglichen, ihre Verantwortung zu entdecken und aktiv wahrzunehmen. Vertreter der Kirchengemeinden und der Kirchenleitungen aus den Bistümern Poitiers, Linz, Hildesheim und Magdeburg haben ihre Erfahrungen, die sie auf diesen neuen Wegen gewannen, intensiv ausgetauscht und sich Mut gemacht, die eingeschlagene Richtung weiter zu gehen. Als Volk Gottes sind wir Christen von Gott gerufen und gesandt, die Frohe Botschaft vor Ort zu leben und zu verkünden. Es war eine Freude, in diesen Tagen zu erfahren, wie Christen verschiedener Regionen von den Kirchenleitungen dazu ermutigt werden, ihre Charismen zu entdecken und wie die Gläubigen vor Ort die entdeckten Charismen für das Evangelium einsetzen.

Pilgerzeit, die ist doch vor und nach Pfingsten, denken wohl viele.

Das ist aber zu kurz gegriffen. Von der Osterwoche bis Ende Oktober kommen viele Bruderschaften und Pilgergruppen in St. Matthias an.

Dabei spielt die erste Woche der Herbstferien von Nordrhein-Westfalen eine besondere Rolle. Die lag in diesem Jahr sehr spät, nämlich vom 22. bis 30. 10. Doch die Befürchtung, es werde dann kalt und ungemütlich sein, erwies sich als unbegründet. Wunderbares Wetter machte den Pilgern die Wallfahrt zu einer Sonnentour. Die späte Ferienzeit hatte aber zur Folge, dass einige Gruppen ihre Wallfahrt vorgezogen hatten. Ungefähr tausend Pilger kommen im gesamten Herbst zusammen. Fast jeden Sonntag wurden Gruppen im Konventamt begrüßt. Neu dabei waren die „Matthiasfreunde Blankenheim“, die der alten Blankenheimer Tradition einen neuen Akzent gaben.



Der **Huysburger Konvent** verbrachte vom 17. bis 21.10. **Gemeinschaftstage** bei den Schwestern in Dinklage. An den Vormittagen stand die Lebensbeschreibung des hl. Benedikt wie sie uns in im zweiten Buch der Dialoge des hl. Papstes Gregor überliefert ist im Mittelpunkt. Sr. Michaela Puzicha referierte über die verschiedenen Inhaltsebenen und brachte uns und den Dinklager Schwestern die biblischen Zusammenhänge sowie die Verbindung zu weiteren Schriften aus der Frühzeit der Kirche nahe. An den

Nachmittagen war dann Zeit für Huysburg-Gemeinschaftsrelevantes und die Rückfahrt am Freitag nutzten wir für einen Abstecher nach Osnabrück. Dort war unser Ziel vor allem der Dom, aber auch das Rathaus als einer der Orte des Westfälischen Friedens. Waren doch dessen Beschlüsse ausschlaggebend für den Fortbestand der Huysburg im 17. Jahrhundert.

Die **Kapitelstage** der ganzen Gemeinschaft fanden vom 07.-10.11. auf der Huysburg statt. Für den Studientag hatten wir P. Lutz Müller SJ eingeladen, um uns Anstöße für die Berufungspastoral zu geben. In einem ersten Schritt sensibilisierte er uns für die Einstellungen und Umstände, die für das Leben junger Menschen charakteristisch sind, und für die Angebote der Kirche, die von jungen Menschen wahrgenommen werden. Weiterhin wurden Anforderungen an menschliche Reife und geistliche Praxis betrachtet, die für das Leben in einer Ordensgemeinschaft von den Kandidaten erwartet werden können.

Die **Geistlichen Tage** der Trierer Gemeinschaft zur Einstimmung auf den Advent (22.-24.11.) hatten „Reformation und Mönchtum“ zum Thema. So standen sie in Verbindung zur Heilig-Rock-Wallfahrt mit dem ökumenischen Motto „... und führe zusammen, was getrennt ist“ und zur Vorbereitungszeit für das Reformationsgedenken 2017. Prof. Athina Lexuth (Gießen) schilderte in drei Vorträgen Luthers persönliche Entwicklung als Mönch, seine Auseinandersetzung mit dem Mönchtum – vor allem den Gelübden –, nachdem er seine grundlegenden Einsichten zur Rechtfertigung gewonnen hatte, und die Einstellung des Protestantismus zu Mönchtum sowie die Neuentdeckung solcher Lebensformen in der evangelischen Kirche. Am Ende standen jeweils Fragen für das persönliche Nachdenken.

In der ersten Adventswoche hatte sich die **"Gruppe Albana"** aus Saarwellingen in der Abtei St. Matthias getroffen, um zwei Tage Einkehr zu halten in der Adventszeit. Seit

mehr als 50 Jahren unterstützen die Frauen auch heute die Arbeit der Benediktiner. „Da hatte sich anfangs eine kleine Gruppe von Witwen nach dem 2. Weltkrieg getroffen, um Gutes zu tun, um den Priesternachwuchs in Trier mit Gebeten und Spenden zu fördern,“ erklärt Maria Maas. Den Namen „Gruppe Albana“ hatten sie bei einem der ersten Kontakte mit den Mönchen von St. Matthias erhalten. Im römischen Trierer gab es eine reiche Witwe, die Albana hieß. Sie unterstützte die ersten Trierer Christen, indem sie ihnen Räumlichkeiten für Versammlungen und für das Gebet zur Verfügung stellte.

Projekte und Termine

Sommerfrische auf der Huysburg 2012, Vom 1. bis zum 6. Juli mit Bruder Leo und Bruder Jakobus im Ekkehard-Haus auf der Huysburg - eine Freizeit für Familien, Singles und Paare: ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm z.B. Besichtigung ausgewählter Sehenswürdigkeiten an der Straße der Romanik, kleinere Wanderungen im Harz und die Möglichkeit am Chorgebet der Mönche teilzunehmen.
Anmeldung bei Bruder Leo, (leo@stmatthias.de oder 0651/32634)

Entschleunigung 2012 **Wallfahrt zur Wachendorfer Bruder-Klaus-Kapelle** vom 31. Mai bis zum 3. Juni 2012, der gemeinsame Weg durch die eindrucksvolle und inspirierende Landschaft der Eifel lädt dazu ein, frei von allem Stress des Alltags wieder zu sich selbst finden – abseits von Telefon, Terminkalender und Computer. An einzelnen Stationen werden spirituelle Impulse dabei helfen, das Erlebte zu vertiefen. Die Kosten betragen etwa 200,- Euro. Die Ausschreibungen für beide Veranstaltungen erfolgen Anfang 2012. Wenn Sie Interesse haben, wenden Sie sich bitte an Bruder Leo (leo@stmatthias.de oder 0651/32634). Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Weitere Informationen finden Sie unter www.abteistmatthias.de

17.02 - Di 21.02. **Ruhige Tage im Kloster vor Aschermittwoch**, Anregungen aus der Geschichte der Benediktiner. Es besteht auch die Möglichkeit, an gemeinsamen Lesungen der Heiligen Schrift zur Vorbereitung auf das Osterfest teilzunehmen. Für Menschen, die dem Karneval ausweichen möchten. Kosten pro Person: 220,- €,

Besonders froh sind sie darüber, dass sie vor zwei Jahren erstmals eine Fußpilgergruppe gründen konnten und damit zu einer der jüngsten Gruppen der über 800jährigen Geschichte der Matthiaswallfahrt zählen. Eine konsequente Entwicklung: Denn zum Fest des Hl. Matthias fahren sie schon seit einiger Zeit nach Trier und Bruder Hubert besucht sie in jedem Frühjahr in Saarwellingen, um mit ihnen gemeinsam einen Einkehrtag zu halten. Meistens steht dabei das jeweilige Motto der Wallfahrt auf der Tagesordnung.

Anmeldung: Ekkehard-Haus Huysburg,
Begleitung: Athanasius Polag OSB

Fr 02.03. – So 04.03., „**Aus verschiedenen Blickwinkeln** – Evangelienporträts Jesu“
Biblische Tage für alle, die an der Überlieferung der hl. Schrift interessiert sind, z.B. Lektoren
Kosten pro Person: 110,- €,
Anmeldung: Ekkehard-Haus Huysburg
Leitung: Hubert Wachendorf OSB

So 25.03. – Fr 30.03., "**Du zeigst mir den Pfad zum Leben" Ps 16,1**, Im Zugehen auf das Osterfest neu auf den Weg des Lebens kommen..., Einzelexerziten.: Ein Impuls aus der Heiligen Schrift pro Tag, Teilnahme an den Gebetszeiten der Mönche, Mahlzeiten im Schweigen, Kosten pro Person: 275,- €,
Anmeldung: Ekkehard-Haus Huysburg,
Begleitung: Antonius Pfeil OSB

Mo 09.07. - Mo. 16.07., **Auf den Spuren des hl. Benedikt in Sachsen-Anhalt**, Ferien- und Studienwoche rund um die Huysburg, Feier des Benediktsfestes am 11. Juli, Exkursionen, Vorträge, Gespräche für alle Interessierten an Gegenwart und Geschichte des benediktinischen Mönchtums, Leitung: Dr. Uta Miksche, Bonn, und Jakobus Wilhelm OSB

Anmeldung und weitere Angebote:
Ekkehard-Haus
Huysburg 2, 38838 Huy - Dingelstedt
Tel. 039425 / 961-300,
e-mail: gastanmeldung@huysburg.de



Impressum:

Der Mattheiser Brief ist eine Gabe unserer Gemeinschaft an ihre Freunde.

Das Redaktionsteam: Br. Antonius Pfeil, Br. Jakobus Wilhelm, Br. Daniel Blau, Br. Markus Watrinet

Bilder: Br. Daniel Blau, Claudia Eppert, Br. Simeon Friedrich, Hilde Greichgauer, Thomas Lehnart, Annette Schleinzer, Br. Matthias Vogt

Herausgeber: Abtei St. Matthias,
Matthiasstr. 85, D-54290 Trier

www.abteistmatthias.de - info@abteistmatthias.de - Tel.: 0651-17090

PAX-Bank e.G. (BLZ 370 601 93) Kto. 3000 129 010, (BIC: GENODED1PAX-IBAN: DE55 370 601 193 3000 129 010)

Druck: Druckerei Beck, Trier

Nr.: 84